

Hans-Josef Vogel
Bürgermeister

ZEITEN, DIE WENDEN DIE ARNSBERGER TAGESORDNUNG DER ZUKUNFT

**Bericht zur Eröffnung der Ratsperiode Arnsberg 2014 – 2020
am 01. Juli 2014**

I. Wendezeiten

Zunächst darf ich Ihnen allen herzlich zur Wahl in den Rat unserer Stadt gratulieren.

Dieser neue gewählte Rat und damit Sie, liebe Ratsmitglieder, arbeiten in Wendezeiten. Denn wir leben in Wendezeiten.

Wendezeiten sind Umbruchzeiten. Zeiten wenden sich, und sie wenden damit auch die Ordnung des Tages der Menschen: Die Tagesordnung heute, die Tagesordnung der nächsten Jahre und für die nächsten Jahre.

Die nächste Kommunalwahl findet bereits im dritten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts statt. Und die Mehrzahl der Kinder, die heute geboren werden, erreicht altersmäßig das nächste, das 22. Jahrhundert. Sie sollen es gut erreichen können. Wir tragen heute dafür Verantwortung und nicht nur für die sechs Jahre, für die wir gewählt worden sind.

Was also steht auf der Arnsberger Tagesordnung der Zukunft?

Was sind wichtige innovative Zukunftsthemen, besondere Herausforderungen der neuen Ratsperiode 2014 bis 2020 und damit Herausforderungen auch dieses Rates?

Was sind wichtige Handlungsachsen von Bürgerschaft, Betrieben, öffentlichen Einrichtungen und Stadt Arnsberg?

Was sind die aktiven Beiträge von Rat und Verwaltung zur Gestaltung dieser Tagesordnung?

II. Sieben Herausforderungen

Tiefgreifende technische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen beeinflussen unser aller Leben, unser aller Lebensalltag und führen zu neuen Herausforderungen:

1. Globalisierung

Arnsberg ist der führende Wirtschafts- und Industriestandort der gesamten Region. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer mittelständischen Unternehmen produzieren für den europäischen und den Weltmarkt. Neun Arnsberger Unternehmen zählen zu den Weltmarktführern in ihrem Bereich.

Die **Globalisierung** beschleunigt wie nie zuvor den Strukturwandel unserer heimischen Wirtschaft. Und Strukturwandel bedeutet für Menschen, wie für Städte und Regionen Stress. Städte und Regionen leiden sogar intensiver und länger als Menschen, die sich mehr oder minder flexibel den neuen Bedingungen anpassen können. Städte sind zum Beispiel jahrzehntelang konfrontiert mit verlassenen Fabriken, Industriebrachen oder sich umschichtenden Bevölkerungen und Qualifizierungsanforderungen.

Das gilt übrigens auch für den Strukturwandel in der Dienstleistungswirtschaft oder im Einzelhandel. So wird der Einzelhandel der 70er Jahre des letzten Jahrhunderts nicht mehr zurückkommen. Die Wiederbelebung vergangener Nutzungsstrukturen ist zwecklos.

Deshalb hängt für Arnsberg jetzt so viel ab vom Strukturwandel, den unsere Lichtunternehmen gestalten und in dessen Mittelpunkt die **LED** als völlig neue Lichttechnik steht.

2. Digitalisierung

Die **Digitalisierung** verändert nicht nur Kommunikation und Medien, sondern beeinflusst alles und alles nachhaltig, auch unsere Stadt.

Unsere Lebenswelt ist digital geworden, und sie wird es immer mehr.

Die Arbeitswelt ist digital geworden, und sie wird es immer mehr.

Die digitale Wirtschaft in unserer Stadt wächst.

Die Digitalisierung von Wertschöpfungsketten, die Vernetzung von Produktionsprozessen und von neuartigen Robotern wird die Wirtschaft in den nächsten Jahren so stark verändern, wie es die Generationen vor uns nicht erlebt haben.

Bildung öffnet sich immer mehr für digitale Medien und digitale Inhalte. Und sie muss es auch tun. Auch unsere städtischen Schulen.

Nur noch zwei Prozent der 14 – 24-jährigen Arnsbergerinnen und Arnsberger nutzen das Internet nicht, wie unsere digitale Jugendbefragung 2013 gezeigt hat.

Und in der Kategorie „Mode & Accessoires“ ziehen rund 17 Prozent des Umsatzes Online-Händler auf sich. Es vollzieht sich ein weiterer grundlegender Wandel in der Einkaufswelt. (Hagen Seidel: Schrei vor Glück, Zalando oder Shoppen gehen war gestern, 2013).

3. Demografischer Wandel

Schon seit geraumer Zeit lässt der **demografische Wandel** Arnsberg vielfältiger und älter, aber auch kinder-, nachwuchs- und bevölkerungsärmer werden.

Vielfältiger. Menschen aus über 110 Nationen mit unterschiedlichen Religionen, Kulturen, Lebensstilen und Lebensweisen zählen zu uns, sind Arnsbergerinnen und Arnsberger. Eine Vielfalt, wie wir sie in der Geschichte unserer Stadt noch nie erlebt haben.

Das städtische Franz-Stock-Gymnasium besuchen zum Beispiel Schülerinnen und Schüler mit Wurzeln in 50 Nationen. 77% der Schülerinnen und Schüler unserer Grundschule in Moosfelde haben eine Zuwanderungsgeschichte. Weltoffene Schulen.

Mehr Ältere und Älteste. Die Bürgerschaft Arnsbergs wird in den kommenden Jahren in einem nie gekannten Maß altern. Die am stärksten wachsende Altersgruppe überhaupt – auch in unserer Stadt – ist die Altersgruppe über 80 Jahre. Nach den Prognosen werden 2030 bei uns

fast 6.000 Bürgerinnen und Bürger über 80 Jahre leben – weit mehr als heute Einwohner im größten Dorf unserer Stadt, in Herdringen leben (4.300).

Und für diese am stärksten wachsende Altersgruppe ist die Stadt nicht geplant und nicht gebaut. Weil sie von Jüngeren für Jüngere geplant und gebaut wurde und leider allzu oft immer noch wird. Für Jüngere, die Wege mit dem Auto zurücklegen, zu ihren Häusern und Wohnungen über viele Stufen laufen, zum Einkaufen auf die Grüne Wiese fahren oder in Cafés, Gaststätten und Restaurants die Toiletten im Keller aufsuchen können, und, und, und.

Kinder-, nachwuchs- und bevölkerungsärmer, also weniger Kinder, weniger junge Leute und damit weniger Einwohner und weniger Nachwuchskräfte für Wirtschaft, öffentliche Verwaltung und bürgerschaftliches Engagement. Aber auch weniger Pflegekräfte für mehr Menschen mit Pflegebedarf.

Die Zahl der unter 18-jährigen nimmt bei uns von 2009 bis 2030 um knapp 4.000 ab. Sie sinkt von rd. 14.590 auf 10.600 Kinder und Jugendliche. Hinzu kommt, dass viele 18-24-jährige in die Universitäts-Städte zum Studium wechseln. Unsere Jugendbefragung hat gezeigt: Rund ein Drittel der jungen Leute sieht für sich selbst nach Studium oder Ausbildung in einer anderen Stadt allerdings eine Zukunft in Arnsberg. 39 % sind da noch unsicher, aber nicht abgeneigt. Ein spannendes Potential für Arnsberg.

Der **Altersaufbau** unserer Bürgerschaft hat sich bereits geändert und ändert sich weiter – mit der Konsequenz, dass sich auch die Infrastruktur für unsere altersveränderte Bevölkerung ändern muss. Eine gewaltige Aufgabe.

Mit den demografischen Veränderungen verändern sich die Erwartungen, Bedarfe und Lebensweisen der Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt und unsere Stadt ganz entscheidend. Ja, im Grunde **verändert sich alles**.

4. Ungleiche Einkommens- und Vermögensverhältnisse

Die Schere zwischen wirtschaftlich starken und schwachen Arnsbergerinnen und Arnsbergern öffnet sich immer weiter, wie überall im Land und in Europa. Wie in den zurückliegenden Jahrzehnten werden auch in den kommenden Jahren die wirtschaftlich Stärkeren noch stärker und die Schwächeren noch schwächer. Bedürfnisse, Anliegen und Erwartungen der Bürger an Städte und Gemeinden werden dadurch immer unterschiedlicher.

Der soziale Zusammenhalt, den Stadt als solche ausmacht, **wird wie nie zuvor herausgefordert**.

Ein Hinweis: Während 3,1 % der über 65-Jährigen Ende 2013 in unserer Stadt Grundsicherungsleistungen bezogen, lebten 14,6 % der unter 15-Jährigen, d.h. ein fast schon fünfmal so hoher Anteil Kinder von Hartz IV.

Und ein zweiter Hinweis: Ungleichheit drückt sich nicht erst durch die extreme Verteilung von Einkommen und Vermögen aus. Sie wird **bereits beim Zugang zur Bildung, zum Beruf und zum Arbeitsmarkt** sichtbar.

Es darf nicht bei der Feststellung bleiben: „Wer in einem bestimmten Bildungs- und Einkommensmilieu feststeckt, kommt da nicht mehr raus“ (Marcel Fratzscher, DIW). Mit einer solchen Feststellung dürfen wir uns nie zufrieden geben.

Und deshalb fordert uns alle die Bildungsarmut in den nächsten Jahren weiter ganz besonders heraus. Auch weil der aktuelle Mikrozensus zeigt, dass Ausbildungs- und Arbeitsplätze für Niedrigqualifizierte deutlich weniger angeboten werden.

Die Herausforderung, den sozialen Zusammenhalt zu stärken, sozial produktiver zu werden als ganze Stadt, wird Teil aller Tagesordnungspunkte sein. „Kein Kind zurücklassen“, „Kulturrucksack“, „ProBe“, „Hilfen zur Erziehung“, die Jugendarbeit der Sportvereine, unsere Vereine in Dörfern und Stadtteilen stehen zum Beispiel dafür.

5. Klimawandel

Menschliche Wohn- und Arbeitsstätten und insbesondere eine Stadt sind auf lange Zeiträume angelegt. Es wäre leichtsinnig, leichtfertig und verantwortungslos, die Möglichkeit schwerwiegender klimatischer Veränderungen und deren Wirkungen auf menschliche Siedlungen als neue Herausforderung vor Ort mit Gleichgültigkeit zu begegnen oder gar zu negieren. Ja, der Klimawandel ist und bleibt auch zentrales lokales Zukunftsthema. Und damit Thema der neuen Ratsperiode.

Hinzu kommt, dass Arnsberg besonders hochwassergefährdet ist, und wir heute schon erkennen, wie Hitze auch bei uns die Gesundheit insbesondere älterer Menschen beeinträchtigt. Die geriatrische Abteilung des Klinikums Arnsberg kann darüber berichten. Und die Älteren in unserer Stadt werden in den nächsten Jahren stetig mehr.

6. Teure Energie

Wir in Arnsberg stehen wie alle Städte und Gemeinden in Deutschland und Europa vor der großen Herausforderung, unseren Energieverbrauch erheblich vermindern zu müssen, wollen wir nicht von dessen Kosten, auch nicht von dessen Umwelt- und Klimakosten erdrückt werden.

Sehr geehrte Damen und Herren, Sie kennen alle diese Herausforderung und das dazugehörige Thema der erneuerbaren Energien für eine nachhaltige Stadt. Es wird Ihr Thema und Thema unserer Stadt sein.

7. Finanznöte der Kommunen

Die Finanznöte der Kommunen werden auch diesen Rat in seiner Arbeit bis 2020 begleiten. Die knappen Kassen der Kommunen werden ständig mit am Beratungstisch in Ausschüssen und Rat, in Bürgerwerkstätten und gemeinsamen Projekten sitzen.

Vergleicht man die vom Staat beanspruchten Mittel im Zeitverlauf, gibt es eine deutliche Mittelverschiebung von den Gebietskörperschaften hin zu den sozialen Sicherungssystemen. Diese Verschiebung ist bis heute nicht wettgemacht, sondern größer geworden.

Und in Nordrhein-Westfalen werden zudem die sozialen Folgekosten des gewaltigen Strukturwandels im Ruhrgebiet auch den Kommunen aufgebürdet.

Schließlich wirkt die globale Finanzkrise von 2008 zwar wie eine ferne Vergangenheit, doch sie ist noch mitten unter uns. Rund 130 Mio. € hat sie die Stadt Arnsberg bislang gekostet, die über Kredite finanziert werden mussten und müssen.

Konkrete Konsequenz für diesen Rat: Wir müssen in diesem Jahr weitere drei Mio. € und im kommenden Jahr 2014 weitere rund 1.5 Mio. € einsparen, um auf der Grundlage des Stärkungspakts den Haushalt 2016 ausgleichen zu können. Wir müssen dann weitere Einsparungen schaffen, um schließlich den Haushaltsausgleich im Jahr 2021- also zu Beginn der neuen Ratsperiode – ohne Mittel des Stärkungspakts zu erreichen.

Und bei den Gewerbesteureinnahmen haben wir noch immer nicht das Niveau der Zeit vor der globalen Finanzkrise erreicht.

Ganz aktuell: Das Urteil des Verfassungsgerichtshofs NRW von heute Vormittag stellt erneut in Finanzfragen einen Verfassungsverstoß der Landesregierung fest. Jetzt bei Beamtenbesoldung und -pensionen. Das Urteil bedeutet für unsere Stadt aber auch zusätzliche Aufwendungen bis zu einer Höhe von rund drei Mio. € für Beamtengehälter insbesondere für die Alterssicherung unserer städtischen Beamten. Gott sei Dank haben wir im Jahresabschluss 2013 dafür Rückstellungen gebildet.

Also: Wir stehen vor der Herausforderung, die Stadt Arnsberg unter immer enger werdenden finanziellen Bedingungen zu gestalten. Und das in Umbruch- und Wendezeiten, in denen vor allem in das Neue investiert werden muss.

Zusammenfassend:

Um diese Herausforderungen, die oft miteinander verwoben sind, zu meistern, bedarf es der Herausbildung zentraler Handlungsachsen des Engagements aller. Und vor allem bedürfen die Herausforderungen, die Wendezeiten unserer Stadt und ihre aktive Gestaltung einer neuen bürgerschaftlichen Kommunalpolitik.

Ich möchte hier erste Beispiele solcher Handlungsachsen nennen. Für mehr ist leider heute an dieser Stelle keine Zeit.

Ich möchte dann abschließend die neue bürgerschaftliche Kommunalpolitik, eine Politik der Potentialentfaltung beschreiben, die wir längst mit Erfolg begonnen haben.

III.

Acht Handlungsachsen der Zukunft

1. Arnsberg als Stadt des langen Lebens gestalten

Aus den demografischen Veränderungen unserer Bürgerschaft (weniger, älter, vielfältiger) wächst eine Vielzahl neuer Aufgaben:

Kinder und junge Leute stark machen. Sie sind heute die VIP's. Berufliches „Karrieremarketing“ für Arnsberg und Region.

„Karrieremarketing“ auch für Vereine. Wir müssen die Vereine unterstützen, den Mitgliederwandel zu gestalten, der ein Wandel des Alters im Verein ist.

Sorgende Gemeinschaften inspirieren, entwickeln und unterstützen für Menschen mit Unterstützungsbedarf, für Menschen mit Demenz und ihre Familien.

Wir brauchen soziales Wachstum und Anpassung, ja Verbesserung der sozialen und technischen Infrastrukturen. Beispiele sind: Kindertagesstätten, Schulen, insbesondere Grundschulen -hier geht es um viel mehr als Organisationsklempnerei-, Gesundheitseinrichtungen -Stichwort Klinikum Arnsberg-, Versorgungs- und Entsorgungsstrukturen, schnelles Internet für alle.

Wir brauchen aber auch eine altersgerechte Stadt beim Einkaufen, bei der Gestaltung der Wege, Plätze und öffentlichen Räume. Arnsberg – eine Stadt für alle und für jedes Lebensalter.

Und denken wir an die Hundertjährigen. Heute leben bei uns über 760 Bürgerinnen und Bürger im 10. Lebensjahrzehnt. 13 Bürger sind über 100 Jahre alt. Schon 2020 werden 935 Bürgerinnen und Bürger 90 bis 99 Jahre alt sein. Auch sie wollen nicht am Rande bleiben, wollen Teilhabe.

Dies sind die neuen Bilder von den Ältesten. Ziehen wir Konsequenzen daraus als Gesellschaft und Stadt.

Eine attraktive Stadt gestalten, die Menschen anzieht, die bei uns wohnen, leben und arbeiten wollen. Arnsberg als regionales Zentrum weiter entwickeln mit erstklassigen Leistungen für die Region, ist Auftrag für alle. Und Angebote des dualen Studiums unterstützen.

Und auch das ist klar: Deutschland ist auf Zuwanderung angewiesen, um steigenden Fachkräftebedarf und demografischen Wandel aufzufangen. Auch Arnsberg und unsere Region. Denken wir an die steigende Zahl von Pflegekräften in Familien und Einrichtungen, an die Ärzte im Gesundheitswesen unserer Stadt, an die Nachwuchskräfte in der Wirtschaft.

Neue Zuwanderer kommen nach Arnsberg – 438 im Jahr 2013, in 2014 bislang 218. Neue Mitbürgerinnen und Mitbürger auch aus Bürgerkriegsländern wie Syrien.

Die einen sind hoch qualifiziert, andere weniger oder nicht. Manche sind vor Verfolgung, Gewalt und Krieg geflohen. Wie auch immer: Wir sind gefordert, ihnen ein neues Zuhause zu bieten, den Familien zu helfen, in unserer Stadt zurechtzukommen, ob im Kindergarten, in den Schulen, am Arbeitsmarkt, in der Nachbarschaft oder im Sportverein. Unsere Freiwillige Feuerwehr leistet hier Neues.

Auch für diesen neuen Rat muss gelten: Die Zukunft der Menschen ist entscheidend, nicht ihre Herkunft.

2. Digitalen Lebensalltag in Arnsberg unterstützen

Die stetige Verbesserung der **digitalen Infrastruktur** unserer Stadt ist ein Thema einer neuen Handlungsachse unter der Überschrift „Digitaler Lebensalltag in Arnsberg“.

Die Deutsche Telekom plant für das kommende Jahr im Rahmen ihrer "integrierten Netzstrategie INS" den Eigenausbau ihres Netzes, beginnend im Industrie- und Gewerbeschwerpunkt unserer Stadt, im westlichen Bereich der Stadt.

Im Moment laufen die Planungen der konkreten Bereiche, die im Jahr 2015 mit schnellem Internet versorgt werden.

Nach dem Ausbau im westlichen Bereich Arnsbergs, voraussichtlich Anfang 2016, und dem folgenden Ausbau in den östlichen Stadtteilen, können Privathaushalte, Firmen und öffentliche Einrichtungen das schnelle Internet nutzen, mit Bandbreiten von bis zu 100 Mbit/s im Download und 40 Mbit/s im Upload. Durch das schnelle Internet gibt es alles über einen Telekom-Anschluss: Telefonie, Internet und HD-Fernsehen. Über das neue Netz ergeben sich neue Nutzungsmöglichkeiten sowohl im privaten als auch in gewerblichen Bereichen. Die dort eingesetzte Glasfasertechnologie ist das Rückgrat für neue zukunftsorientierte Dienste, wie digitale Stadt oder webbasierende Dienste und Services aller und vor allem neuer Art.

Zur digitalen Infrastruktur zählt für mich auch **öffentliches WLAN** (öffentlicher drahtloser Zugang zum Internet) auf unseren Plätzen. Öffentliches WLAN wurde bislang in Deutschland durch Störerhaftung der kleinen Anbieter, die nur dem Wettbewerbsschutz der Großen dient und durch hohe Kosten blockiert. Was auf den öffentlichen Plätzen in Europa möglich war und ist, war und ist bei uns immer noch nicht möglich.

Wir freuen uns, dass Freifunker und engagierte Bürgerinnen und Bürger für den Steinweg und den mittelalterlichen Alten Markt das erste öffentliche WLAN von unten schaffen. Dieses offene Bürgernetz ist zurzeit in der Erprobungsphase. Ein Beispiel für Vernetzung der Zukunft, für die „Mitmach-Stadt Arnsberg“ und für Stadt als Netzwerk. Und zugleich überschaubar und verantwortungsvoll. Mit viel Gemeinschaftssinn.

So schaffen wir auch unter Bedingungen geringen materiellen Wachstums und bei knappen kommunalen Kassen Neues.

Digitale Wirtschaft und innovative Wirtschaftsförderung zählen hierzu, bilden aber auch einen eigenen Handlungsrahmen. Eine eigene Handlungsachse.

Die **digitale Wirtschaft**, also die Informations- und Kommunikationsbranche und die Internetwirtschaft, ist ein bedeutender Bereich der deutschen Wirtschaft. Allein die IKT-Branche beschäftigt ca. 900.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und sichert rund 360.000 Arbeitsplätze außerhalb der eigenen Branche.

Eine neue Herausforderung lokaler Politik und Verwaltung wird es sein, mit ihren – wenn auch begrenzten – Möglichkeiten, die Zukunftsfähigkeit der digitalen Wirtschaft zu sichern. Dies gelingt nur durch die Mitarbeit der Menschen und Unternehmen, die mit ihrer Kreativität und Begeisterung die digitale Wirtschaft jeden Tag bei uns in der Stadt und Region gestalten. Nur so kann unsere Stadt von der positiven Entwicklung der digitalen Wirtschaft profitieren.

Stadt und ihre Verwaltung müssen **digital dabei sein**, digital handeln, um die neuen Möglichkeiten für die Bürgerinnen und Bürger und die Stadt zu nutzen. Ich darf an unsere Arbeiten zum T-City-Wettbewerb erinnern.

Und wir müssen unsere Schulen unterstützen und eine **schulische Infrastruktur für digitale Bildung** schaffen, die auch und insbesondere eine Bildung zur „digitalen Souveränität“ der jungen Leute ermöglicht. Unsere Schulen sollen die neuen Möglichkeiten des digitalen Lernens gewinnbringend für alle nutzen können. Im Übrigen auch ein Thema des sozialen Zusammenhalts.

Das **digitale Ehrenamt** gilt es zu unterstützen, das digitale Ehrenamt **für die digitale Stadt**. Es geht darum, gemeinsam an nützlichen Anwendungen und Visualisierungen rund um offene Daten und digitale Werkzeuge für Bürgerinnen und Bürger zu arbeiten. Ich denke an die ersten lokalen „**Code for Germany**“-Gruppen, die – bestehend aus ProgrammiererInnen, Designern und Open Data-Interessierten – erproben, wie Code und Software dabei helfen können, die eigene Stadt und die eigenen Nachbarschaften zu verbessern.

3. Auf dem Weg zur Inklusion

Wir haben uns auf dem Weg gemacht, unsere Arnsberger Bildungslandschaft so weiterzuentwickeln, dass der Umgang mit Vielfalt und insbesondere mit Behinderung selbstverständlich wird.

Das Herzstück unserer Bildungslandschaft bilden unsere Schulen. Und der Weg zu inklusiven Schulen lautet: individuelle Förderung.

Wir haben erste Schritte auf dem Weg zu inklusiven Schulen gemacht:

- Gründung der beiden Sekundarschulen,
- Investitionen in eine neue schulische Raumgestaltung, die mit dem jahrgangsweisen Aufbau der Sekundarschulen erfolgen (Der Raum ist der vierte Pädagoge.),
- Förderung und Unterstützung schulischer Projekte zur individuellen Förderung und Inklusion.

Aber das Ziel ist noch weit entfernt, die Bewältigung des gesamten Weges zur Inklusion „ein Generationenprojekt“. Es geht bei der Inklusion um nichts weniger als dieselbe Würde aller Menschen und die Anerkennung von Vielfalt in all ihrem Facettenreichtum, und zwar in einem nicht selektierenden Bildungssystem.

Dafür sind Paradigmenwechsel in den Rahmenbedingungen und normativen Vorgaben sowie in unseren Köpfen, in den Köpfen aller Beteiligten notwendig. Eine entsprechende professionelle Einstellung und Beziehungsgestaltung spielt eine entscheidende Rolle. Ausreichendes Fachwissen der Lehrkräfte für Inklusion und gründliche Vorbereitung sind auf Dauer unabdingbar. Denken wir daran:

„Inklusion ist immer nur bruchstückhaft und schrittweise zu realisieren, aber vieles ist auch unter schwierigen (Rahmen-) Bedingungen möglich“, formuliert Prof. Dr. Annedore Prengel, die Pionierin einer Pädagogik der Vielfalt.

Inklusion ist Thema der ganzen Stadt und für die ganze Stadt. Denn: Jede Gesellschaft hat die Schule, die sie verdient. Also geht es um Inklusion in unser aller Lebensalltag. Auch um inklusive öffentliche Räume, um zur nächsten wichtigen Handlungsachse überzuleiten.

4. Öffentliche Räume aufwerten

Öffentliche Räume sind Räume für alle. Öffentliche Räume sind Gemeinschaftsgüter. Für alle zugänglich zu jeder Zeit. Für alle nutzbar. Mit allen Möglichkeiten der Zufallsbegegnungen, der Spontanitäten und Kommunikationen, aber auch mit Grenzen und Mängeln. Weil sie Gemeinschaftsgüter sind, bedürfen sie der Aufmerksamkeit aller. Mehr als bisher auch für Spiel und Sport. Für Aktion und Kommunikation. Für Gemeinschaft, Straßenmusik und Freizeitgestaltungen.

Die historischen öffentlichen Räume tragen zur Unverwechselbarkeit unserer Stadt bei.

Öffentliche Räume sind auch ästhetische Gestaltungsaufgaben, gerade weil sie zum sozialen Zusammenhalt und zur Identifikation Arnbergs beitragen. Auch beim Kleinen, Unscheinbaren, bei bescheidenen Bauaufgaben können alle Wert auf Qualität legen.

Unter den Bedingungen gleichen oder sogar sinkenden materiellen Wachstums nimmt die Bedeutung öffentlicher Räume weiter zu. Sie sind heute Signal, den Trend umzukehren, der jahrzehntelang die Verlagerung unterschiedlichster Aktivitäten vom öffentlichen in den privaten Bereich gefördert hat. Auch deshalb zum Beispiel freies WLAN auf öffentlichen Plätzen oder Sport auf öffentlichen Wegen.

5. Arnberg energiesparend gestalten

Wir stellen uns darauf ein, Energie künftig erheblich sparsamer als bisher zu verwenden, und zwar nicht nur um unseren Haushalt zu schonen, sondern um dazu beizutragen, die klimapolitischen Vorgaben Deutschlands und der Europäischen Union zu erreichen.

Wir können als Stadt mit gutem Beispiel vorangehen. Unsere Stadtwerke können mit gutem Beispiel vorangehen. Sie haben noch mehr Möglichkeiten. Wir können Energieverbraucher beratend unterstützen.

Denken wir auch daran, lange Wege für die Energie verschlechtern ihren Wirkungsgrad, kurze Wege erhalten ihn. Was unseren Blick auf Formen dezentraler Energiegewinnung leitet. Auch bei uns hier in Arnberg.

Aber nehmen wir auch zur Kenntnis: Energetischer Stadtumbau ist teuer. Es geht nur in überschaubaren Schritten. Vor allem geht es nur mit veränderten Sicht- und Handlungsweisen aller. Alle müssen erkennen, dass das Zeitalter des Energieüberflusses vorüber ist und deshalb die bisherigen Wege auf Dauer nicht länger gangbar sind. Wir müssen deshalb neue Wege entdecken, entwickeln und beschreiten.

Jeder Beitrag hier ist zugleich ein wichtiger Beitrag zum Klima- und Umweltschutz. Auch zum Beispiel der RXA „RadeXpressweg Arnsberg“.

Wir werden weiter arbeiten im Qualitätssicherungsprogramm „European Energy Award“, dem Leistungsausweis für Städte, die als nachhaltige Energiestädte erneuerbare Energien, umweltverträgliche Mobilität unterstützen und auf eine effiziente Nutzung der Ressourcen setzen.

6. Arnsberg auf Klimawandel vorbereiten

Eine wichtige Handlungsachse ist die Vorbereitung Arnsbergs auf den Klimawandel. Es muss uns gelingen, durch eine Vielzahl von Maßnahmen auch hier Schritt für Schritt

- gesundheitliche Beeinträchtigungen von Bürgerinnen und Bürgern zu vermeiden,
- klimabedingte Schäden an Gebäuden zu minimieren und
- die Funktionsfähigkeit städtischer Infrastruktureinrichtungen – auch unter Extremforderungen – zu gewährleisten.

Diese Handlungsachse ist verbunden mit der Handlungsachse Energie. In diesem Zusammenhang setzen wir auch auf die „KlimaExpo.NRW“. Arnsberg, als Zentrum der Lichttechnik, als Zentrum der Steuerung der Stromnetze und mit dem Projekt der Tiefengeothermie, wird sich beteiligen.

7. „Neues Arnsberger Wir“

Ein „Neues Arnsberger Wir“ hilft gerade jetzt in Wendezeiten alle Stärken der ganzen Stadt auszuspielen, vor allem im zunehmenden Städte- und Regionenwettbewerb. Ein „Neues Arnsberger Wir“ ist dabei mehr als ein Marketingprojekt. Es rückt vielmehr

- die Einheit der verschiedenen thematischen Zentren, der Zentren des Sports, der Kultur, der regionalen öffentlichen Dienstleistungen, der Industrie, des Einkaufens, der beruflichen Bildung in den Mittelpunkt und setzt auf
- die Einheit der Verschiedenen, der verschiedenen Stadtteile und Dörfer mit ihrer eigenen Geschichte, Kultur, Leistung und landschaftlicher Lage.

Wir haben uns zu lange die Illusion erlaubt, wir müssten uns nicht ändern, was das Ganze, den Inhalt und die Marke des ganzen Arnsberg betrifft, das mit dem bevorstehenden Jahreswechsel 40 Jahre alt wird und damit in sein fünftes Lebensjahrzehnt tritt. Die Zeiten, die neuen Herausforderungen wenden dies nun.

Die Gespräche zwischen den Werbegemeinschaften in den Stadtteilen zum Beispiel weisen, zielen in diese, in die richtige Richtung.

8. Bürgerschaftliches Engagement weiter stärken: „Engagement braucht Leadership“

Wir unterstützen **bürgerschaftliches Engagement als Form demokratischer, kultureller und vor allem sozialer Mitgestaltung**, das in vielen gesellschaftlichen Bereichen unserer Stadt eine immer stärkere Bedeutung gewinnt – egal in welcher Form. Und es gibt viele Formen bürgerschaftlichen Engagements. Arnsberg beruht schon heute auf einer starken bürgerschaftlichen Selbstorganisation. Und Arnsberg ist und wird immer mehr zu einer „Mitmach-Stadt“. Es gibt mehr, als viele erwartet haben, Potentiale im Jugendbereich, wie unsere Jugendumfrage und das Projekt Generation Zukunft zeigen. Eine Unterstützungsaufgabe für den neuen Rat.

Und ich betone auch hier und heute: Bürgerschaftliche Aktivitäten sind keine Verlängerung staatlicher oder rein kommunaler Aktivitäten durch die Aktivierung ehrenamtlichen Engagements der Bürgerinnen und Bürger. Über ihr Engagement und über ihre Engagementziele ent-

scheiden die Bürgerinnen und Bürger selbst. Und deshalb heißt Mit-Machen vor allem Mit-Steuern, Mit-Entwickeln, Mit-Umsetzen, Mit-Bewerten.

Vereine sind die wichtigste Organisationsform für ehrenamtliches Engagement. Fast jeder Zweite in Arnsberg ist Mitglied in einem Verein.

Über 500 Vereine gibt es in Arnsberg. So viele wie nie zuvor.

Darunter sind 96 Sportvereine und 5 Betriebssportgemeinschaften mit über 24.470 Mitgliedern.

Rund 6.600 Kinder und Jugendliche von sieben bis 18 Jahre sind Mitglied in Sportvereinen. Das sind über 72 %. Ja, das sind bald drei Viertel aller jungen Leute in diesem Alter. Unsere Sportvereine sind heute die Träger der Jugendarbeit in Arnsberg.

61 Selbst- und Mithilfegruppen sind bei uns aktiv.

31 Fördervereine unterstützen unsere Schulen.

11 Stiftungen fördern gemeinnützige Zwecke in unserer Stadt.

Viele und vielfältige Initiativen und Projekte auch von immer mehr Älteren kommen hinzu.

Die **Stärkung von Vereinen**, vor allem aber die **Stärkung ihrer Vorstände** müssen wir als eine **neue Zukunftsaufgabe** entdecken und gestalten.

Denn: Die Zahl der Engagierten, die als Funktionsträger tätig sind, verringert sich. Für viele unserer Vereine wird es zunehmend schwieriger, ehrenamtliche Vorstandsfunktionen nachzusetzen. Dies liegt oft an einem verstaubten Bild von Vorstandsarbeit. Es liegt aber oft auch an zu wenig Zeit und zu wenig Hilfe, zeitgemäße Strukturen zu entwickeln. Hier brauchen unsere Vereine Unterstützung. Und dazu können wir die Ergebnisse des Projektes der Robert Bosch Stiftung nutzen: „**Engagement braucht Leadership**“.

In diese Richtung zielt bereits das Projekt „Vereinsentwicklung und demografischer Wandel“, das wir gemeinsam mit Kreis- und Stadtsporthilfe im April 2014 gestartet haben.

IV.

Neue Strategien und neues Denken: Neue bürgerschaftliche Kommunalpolitik – Drei Strategiegrundsätze

Und wie können wir diese und die weiteren Handlungsachsen entwickeln und vor allem zu konkretem Handeln vieler ausgestalten unter den Bedingungen kommunaler Finanznöte? Wir können es.

1. Notwendigkeit zur Veränderung

Wendzeiten gestalten wir nicht mit alten Strategien und Denkmustern. Wendzeiten wenden unsere Strategien und Denkmuster, verändern sie.

Es geht eben nicht mit „noch mehr vom Alten“.

Es geht nicht mit „noch mehr Vorschriften“, „noch mehr Kontrollen“, noch mehr Einsparungen bei gleichzeitiger Forderung nach „noch mehr vom Bisherigen, von den Zeiten Überholtem“.

Damit finden wir keine innovativen und kreativen Lösungen. Damit finden wir keine – kurz gesagt – „neuen Ideen“, um sicherzustellen, dass unsere Stadt den sich grundlegend ändernden Erwartungen und Bedürfnissen von Bürgerinnen und Bürgern,

Betrieben und öffentlichen Einrichtungen sowie den sich ändernden Verhältnissen eines sich ständig verändernden Umfeldes gewachsen ist.

Damit schaffen wir keine Leistung. Damit schaffen wir keine Zukunftsfreude.

So weiterzumachen wie früher, nur noch besser oder effizienter ist keine zukunftsfähige Strategie. Im Gegenteil. Sie wird zu einer Gefahr, weil sich die Welt innerhalb und außerhalb der Stadt verändert, weil sich die kleinen und die großen Welten ändern.

„Wenn sich die Welt, in der eine Kommune eingebettet ist, zu wandeln beginnt, wenn das Alte dort seinen Wert verliert und neue Maßstäbe und Erwartungen an das Leben gestellt werden, reicht es nicht, wenn eine Kommune all das, was sie bisher gemacht hat, einfach nur immer besser zu machen versucht. Dann muss sie es anders machen. Dann verwandelt sich die Notwendigkeit zur Veränderung in die Notwendigkeit einer eigenen Veränderung.“ (Prof. Gerald Hüther).

Und ich füge hinzu: Dann verwandelt sich die Notwendigkeit zur Veränderung auch in die Notwendigkeit einer Veränderung der Politik, bei uns der lokalen Politik.

2. Veränderung beginnt, Neues entsteht ...

Veränderung beginnt, Neues entsteht ... im Kopf – so sagen wir. Tatsächlich: Unser Gehirn zeigt uns, wie es geht in Zeiten wie diesen. Unser Gehirn hat eine Lösung gefunden, um trotz des durch die Schädeldecke begrenzten Wachstums weiter wachsen und sich entwickeln zu können.

Dies geschieht nicht quantitativ durch die Vermehrung der Anzahl an Nervenzellen, sondern durch Intensivierung, Ausweitung und Verbesserung ihrer Verknüpfungen, ihrer Beziehungen untereinander.

Übertragen auf eine Stadt und ihre heutigen Bedingungen und Herausforderungen heißt das:

Eine Stadt entwickelt sich auch bei unzureichenden Finanzen, demografischen Veränderungen, notwendiger Sicherung der natürlichen Grundlagen sowie bei der Gestaltung einer technologischen Revolution – der Digitalisierung – durch intensive und einander unterstützende Beziehungen der Bürgerinnen und Bürger, ihrer Initiativen und Vereine, ihrer Unternehmen, Betriebe und öffentlichen Einrichtungen.

Kurz: Veränderung geht nur gemeinsam.

Es geht nur gemeinsam. Eine bürgerschaftliche Kommunalpolitik gelingt, wenn jede und jeder spürt, dass sie und er gebraucht werden, dass alle miteinander verbunden sind, voneinander lernen, miteinander wachsen und Neues schaffen.

Es geht in Wendezeiten um die „Mitmach-Stadt Arnsberg“, in der mitgeplant, mitentwickelt, mitumgesetzt und mitbewertet wird, schichten- und herkunftsübergreifend, interessen- und altersübergreifend als ideales Ziel. Und alle die dafür Unterstützung brauchen, die müssen wir unterstützen.

Das Zeitalter von „Command and Control“ – von Beschließen und Kontrollieren, ist vorbei. Das gilt auch für die lokale Politik.

Die Stadt ist heute Netzwerk und die Stadtverwaltung Unterstützer und Co-Akteur des Netzwerks. Und Stadtpolitik fördert und unterstützt, damit die Stadt qualitativ wachsen kann. Denken wir an das Gehirn, wie es durch Vernetzung wächst trotz der „Grenze“ der Schädeldecke.

3. Potentiale erkennen – Möglichkeiten entwickeln

Noch einmal und betont: Potentialentfaltung – darum geht es in den Netzwerken – geschieht nicht auf Kommando, nicht auf Beschluss eines Rates oder eines Landtags.

Öffentlich wirksame Potentialentfaltung erfolgt zudem nur in Gemeinschaften, in denen man sich als wichtig und wertvoll erfährt, weil man mitmacht und öffentlich wirksame Verantwortung übernimmt.

Potentialentfaltung erfolgt darüber hinaus nur bei der Aussicht auf Erfolg, nicht bei erwarteter Vergeblichkeit. Wir müssen Ziele mit Erfolg und Erfolg mit Zielen verbinden.

Nur so entfalten wir Potentiale für das Neue.

Die alte „Defizit-Sicht“ (da fehlt dieses oder jenes vom Alten) ist – wenn wir genau hinschauen – der neuen Potentialsicht unterlegen. Das „Defizit-Denken“ – und das ist sein Grundsatzproblem – macht aus potentiellen Akteuren negativ Betroffene, macht aus Subjekten Objekte von Politik, die sich oft beschweren, weil eine ohne sie erarbeitete Lösung ihrer konkreten Situation nicht gerecht wird.

Es geht also um Akteure oder um Mitstreiter: Mitstreiterinnen und Mitstreiter, die das, was ihnen wichtig ist, was ihnen am Herzen liegt, anpacken, die Verantwortung übernehmen und zeigen, was sie können. Die unterstützen wir. Und die benötigen auch Unterstützung. Und das ist ganz was anderes, als Bürger „mitnehmen“, als Bürger ins Boot holen oder Kommunikation verbessern oder Marketing zu machen.

Stadtpolitik und Stadtverwaltung muss selbst in die „Verantwortungs-Boote“ der Jüngeren, der Älteren und Ältesten, der Zuwanderervereine, des Sports, der Betriebe und so weiter.

So gelingt es, öffentlich wirksame Potentiale zu entfalten. Das war und ist mein Verständnis und Bild einer neuen bürgerschaftlichen Kommunalpolitik, die mehr ist als punktuelle Abstimmung und formale Beteiligung.

V. Einladung

Sehr geehrte Mitglieder des Rates, ich lade Sie alle auch im Namen unserer Verwaltung ein, an dieser neuen bürgerschaftlichen Kommunalpolitik mitzuwirken. Für Arnsberg. Für die Zukunft unserer Stadt und ihrer Menschen. Zur lokalen Gestaltung der Herausforderungen von Wendezeiten mit vielen anderen zusammen.

Ich lade alle Bürgerinnen und Bürger, alle Akteure in den unterschiedlichen Bereichen unserer Stadt ein, mitzuwirken, d.h. mit zu entscheiden und mit zu handeln, mit Verantwortung für die Zukunft unserer Stadt zu übernehmen.

Es geht nur gemeinsam.